Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 26 August 1882. Nr. 397.

Berlin, 25. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 166. königlich preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 75000 M. auf Nr. 65415.

1 Gewinn von 15000 M. auf Nr. 13833.

3 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 40796 86147 88352.

39 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 112 1058 3096 5274 21069 25262 26136 26520 29194 29522 29635 32757 33290 33993 37284 44202 45710 46016 48835 51793 52181 52531 53930 54342 54588 55479 61608 62048 62788 63658 65566 70340 70601 74802 80347 81346 82016 87857 89232.

45 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 1358 4094 4208 8289 9878 10163 11279 13336 18298 20076 20489 21797 22956 25141 26281 26329 30528 34272 34965 36538 41518 51200 54931 57456 58707 58708 60409 60421 61932 62604 65690 66392 68919 69387 74542 74595 79458 86118 86465 86681 88589 90017 90195 91548 91994.

80 Gewinne von 550 M. auf Nr. 1089 1920 4835 7321 8218 8608 10550 11127 11186 11572 12872 15022 15108 15999 16336 16675 16924 17062 17067 17498 18079 18961 19336 19373 20326 20423 20728 21163 22365 27657 28732 31087 33789 34321 37170 37509 37572 38948 40184 41173 41581 44509 45454 48408 49706 51037 51914 54577 54933 55471 55851 57995 58423 60075 60210 60219 62370 64007 68413 71989 72513 74657 74956 75344 76684 79045 79070 79795 81313 81698 81914 82523 82654 83593 84084 86338 91180 93324 93971 94087.

Deutschland.

Berlin, 25. August. Es ist auffallend, daß bei der strengen vom Oberst Methuen geübten Zensur so viele unbestätigte, allerdings ausschließlich den Engländern günstige Nachrichten in die Welt telegraphirt werden können. Wie die Zensur gehandhabt wird, illustrirt schlagend nachstehende Mittheilung des Spezialkorrespondenten der „Kölnischen Zeitung“:

Der Depeschenverkehr wird von den Engländern mit nahezu unerhörter Strenge überwacht und für nichtenglische Berichterstatter ist die Möglichkeit, politische Telegramme abzusenden, beinahe ausgeschlossen. Zwar befindet sich wieder ein Telegraphenbureau am Lande, doch nimmt dieses keinerlei Depeschen politischen Inhalts an. Mit der einfachen Nachricht beispielsweise, der Herzog von Connaught und der Generalstabschef Sir John Adye seien angekommen, wurde ich zu dem Telegraphenschiff „Chiltern“ verwiesen. Dort nun feilt und streicht man so lange an den Telegrammen, bis wenig mehr übrig bleibt. Hat man ein paar verdrießliche Stunden über solchen Depeschen verloren, so entschließt man sich vielleicht, sie ganz wieder zurückzuziehen. Chiffrirte Depeschen oder den Engländern ungünstige Nachrichten werden ohne Weiteres zurückgewiesen. Da waren doch die Russen liberaler! Seitens der englischen Truppenoffiziere werden sich die fremden Berichterstatter, soweit sie fließend englisch sprechen, jeder erwünschten Gefälligkeit erfreuen, auch an hervorragenderer Stelle, beispielsweise im Hauptquartier, hört man häufig genug: „In der That, ich wüßte keinen Grund, nicht den allerleisesten Grund, warum wir Ihnen nicht dieselben Vergünstigungen einräumen sollten wie den Engländern. Sie können überzeugt sein u. s. w.“ Dabei aber ist die Begünstigung der englischen Berichterstatter eine offenkundige Thatsache.

Gestern Abend veröffentlichten die Londoner Blätter eine Depesche aus Alexandrien, der zufolge die Engländer Tell-el-Kebir bereits eingenommen und 2000 Gefangene gemacht hätten. Bestätigt sich die Nachricht, so wäre das eine in der That überraschende Leistung der britischen Truppen; denn erst gestern ist die Avantgarde von Nefische nach Ramses, eine Entfernung von 15 Kilometer in der Luftlinie, aufgebrochen, von Ramses nach Tell-el-Kebir sind 35 Kilometer; auf der eingeleisigen Eisenbahn würde eine größere Truppenmacht, Infanterie, Reiterei und Artillerie, mit dem bisher vorhandenen mangelhaften Beförderungsmaterial nicht haben expedirt werden können; die Truppen hätten sonach die 50 Kilometer marschiren müssen und zwar zum Theil wenigstens am Wüstenrand. Eine solche Leistung würde selbst den berühmten Roberts'schen Gewaltmarsch von Kabul nach Kandahar übertreffen. Aber General Wolseley würde eine solche Ueberanstrengung der Truppen gleich in den ersten Tagen des Feldzuges ohne den allerzwingendsten Grund nicht verantworten können; da ein solcher, nach den vorhandenen Nachrichten zu schließen, nicht vorlag, so mußte die obige Siegesdepesche gerechtes Mißtrauen erregen. Eine heute Mittag aus London eingegangene Depesche der „C. T. C.“ meldet denn auch, daß die Einnahme von Tell-el-Kebir sich nicht bestätigt. General Wolseley sei gestern in Nefische angekommen und solle der allgemeine Vorstoß der englischen Streitkräfte am Sonntag erfolgen. Die Verbreitung falscher Nachrichten — bogus messages — zur Täuschung des Feindes wird britischerseits systematisch betrieben und hat man daher alle Depeschen auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Die Siegesbotschaft von Tell-el-Kebir gehört offenbar auch zu den absichtlichen bogus messages.

Die Meldungen aus dem Innern Egyptens lauten widersprechend; die Einen lassen von dem Fanatismus der Bevölkerung den äußersten Widerstand befürchten, andere wissen dagegen von fortwährenden Desertionen zu berichten, durch welche Arabi's Heer dezimirt werde. Heute melden die Londoner Blätter, der Gouverneur der Zitadella von Kairo habe sich erboten, dieselbe im Namen des Khedive den Engländern zu übergeben, gestern wurde aus Alexandrien telegraphirt, die Eisenbahnverbindung bei Bulak ed-Dakrur in der Nähe der Hauptstadt sei unterbrochen, wie man vermuthe, durch Beduinen, welche damit den Truppen Arabi's den Rückzug nach Oberegypten abschneiden wollten. Man erinnert sich, daß die Engländer einige Beduinenstämme in Sold genommen haben, welche auf ihre Art gegen Arabi operiren sollen. Die Egypter sind wüthend über Herrn von Lesseps, den sie beschuldigen, sie getäuscht zu haben mit seinen Versicherungen, daß die Engländer die Neutralität des Kanals respektiren würden. Herr v. Lesseps habe sie abgehalten, am Kanal Befestigungen anzulegen, hätten sie diese gehabt, so würden sie sich am Kanal mit demselben Erfolg vertheidigt haben wie bei Kafr ed Dauar. Sie machen Lesseps für ihren Mißerfolg verantwortlich.

General Wolseley soll beabsichtigen, den alten Schienenweg zwischen Suez und Kairo wiederherzustellen. Während General Graham mit einer Division auf dem Wege über Tell-el-Kebir und Zagazig gegen Kairo vorrückte, würde der Oberfeldherr mit den anderen Truppen durch die Wüste direkt auf die Hauptstadt marschiren. Die alte Eisenbahnlinie zwischen Suez und Kairo ist um 112 Kilometer kürzer als die über Ismailia und Zagasig, sie wurde aufgegeben, weil es zu schwierig war, inmitten der Wüste die Lokomotiven mit Wasser zu versorgen. Das würde heute kein Hinderniß mehr sein, da Lokomotiven neuester Konstruktion 160 Kilometer durchlaufen können, ohne daß sie auf einer Zwischenstation Wasser einzunehmen brauchten. Vor dem Bau dieser Eisenbahn wurde die Verbindung zwischen Suez und Kairo durch eine Karawanenstraße unterhalten, welche bis in die vierziger Jahre nur für Kameele gangbar war, 1845 wurde auf dieser Straße die anglo-indische Ueberlandpost durch Fuhrwerk mit Pferden und Mauleseln befördert; Abbas Pascha ließ dann eine Heerstraße nach europäischem Muster anlegen, welche jedoch nur zur Hälfte fertig geworden ist. Wie die „C. T. C.“ aus Alexandrien von gestern meldet, errichten die Egypter neue Geschützstände auf der Eisenbahn nach Kairo. Vor Alexandrien dauern die täglichen Scharmützel fort. Gestern früh überfielen etwa 50 berittene Beduinen die Einwohner von Ramleh und begannen die Häuser zu plündern. Zwei Kompagnien englischer Truppen wurden gegen dieselben gesandt, worauf die Beduinen die Flucht ergriffen. Toulba Pascha beunruhigt die englischen Truppen ohne Unterlaß. Neulich Nachts eröffnete er plötzlich ein wahres Höllenfeuer gegen die britische Stellung.

Eine Anzahl dem Khedive ergebener Offiziere haben sich zu Wolseley nach Ismailia begeben, um demselben als Wegweiser zu dienen. Die gestern gemeldete freiwillige Uebergabe von Offizieren Arabi's hat nicht in Port Said stattgefunden, sondern in Ismailia, und zwar am 22. d. Zuerst meldeten sich drei bei den englischen Vorposten, nach einigen Stunden erschienen sieben andere, darunter ein Offizier vom Stabe. Wie der Korrespondent des „Figaro“ meldet, hätte Ismail Pascha Sabry, der Kommandant von Abukir, Befehl ertheilt, die gefangen genommenen österreichischen Seeleute wieder in Freiheit zu setzen.

— Ueber die Stellung der deutschen Beamten in der Türkei schreibt man der „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel: In einigen Monaten wird sich Herr Wettendorf, dessen dreijähriger Urlaub dann abgelaufen sein wird, entscheiden müssen, ob er in den Diensten der Pforte bleiben oder nach Deutschland zurückkehren will. Im ersteren Falle würde

Feuilleton.

Die Symbolik der Farbe.

Eine Welt, in welcher nur Licht oder nur Dunkel verbreitet wäre, müßte abstoßend oder gespenstisch wirken, weil ihr etwas fehlte, was wir nicht entbehren können, nämlich die unterscheidenden Eigenthümlichkeiten der zahllosen äußeren Erscheinungen.

Indem die Farbe der äußeren Erscheinung der Dinge eine größere Mannigfaltigkeit verleiht, fügt sie zu dem Plastischen der Körperform das Element des malerischen Unterschiedes oder Kontrastes hinzu. Sie besitzt das große Vorrecht, je nach Umständen, bald in großen, gleichen Massen, bald in kleinen, feinen Lokalfärbungen auftreten zu können; aber aus jeder Farbe und Farbenverbindung leuchtet uns ein eigenthümlich geartetes Leben entgegen, welches nicht nur zum Auge und zur Phantasie, sondern auch zum Gemüthe spricht.

Ganz besonders anziehend wirkt die Farbe, wenn sie in ihrer Reinheit auftritt, weil eben diese sehr selten vorkommt; ebenso liegt ein unendlich zarter Reiz in den prismatischen oder reflektirten Farben, in dem Blühen, d. h. in dem offenen, ungebrochenen Heraustreten der Farbe, worunter natürlich die Kraft und Wärme derselben nicht leiden darf. Poesie der Farbe ergreift uns dann, wenn letztere duftig und zart erscheint, ohne daß es ihr an Helligkeit, Reinheit und Frische fehlt; Schmelz der Farbe fesselt uns, wenn sie das flüssig Weiche, das durchgängig Vertriebene, die völlige Reinheit von grober Stofflichkeit zu haben scheint, welche in Schmelzung gebrachte und wieder trocknende, aber noch nicht verhärtete Stoffe (Wachs) zeigen. Freilich lassen sich alle solche Eindrücke der Farbe nicht mit Worten beschreiben; wer kein Auge hierfür mitbringt und kein zarter besaitetes Gemüth, wer dann dieses Auge nicht im Sehen übt und schult, der vermag eine grobe Farbenkleckserei und ein Meisterwerk nicht auseinander zu halten.

Die Mannigfaltigkeit der Farbe besteht darin, daß sie eine große Anzahl von Stufen der Helligkeit zuläßt und daß sie selbst in eine große Zahl von Einzelfarben zerfällt, welche die zahlreichsten Verbindungen eingehen können. Wie der Klang eines großen Instrumentes von den tiefsten bis zu den höchsten Tönen hinansteigt, so eignet auch der Farbe eine Skala von Tönen oder Schattirungen. Diese alle lassen sich auf einen bestimmten Farbenkreis zurückführen, welcher gebildet wird von den sechs Hauptfarben des gebrochenen Lichtes: Roth, Rothgelb (Orange), Gelb, Grün, Blau, Blauroth (Violet). Sie stehen unter einander in der innigsten Beziehung. Wenn wir nur Roth und Gelb beieinander sehen, so empfinden wir eine Grellheit, welche durch Hinzutritt von Blau harmonisch beruhigend gemildert wird; sehen wir hingegen nur Roth und Blau, so fehlt es an kräftiger Helle und wir müssen Gelb hinzunehmen. Erblicken wir aber nur Gelb und Blau, so fühlen wir eine unvermittelte Differenz, welche durch ein Hinzutreten des Roth ausgeglichen wird.

Die drei anderen Farben, Orange, Grün und Violet, sind nicht ursprüngliche, nicht Grundfarben, sondern nur abgeleitete oder gemischte; aber Hauptfarben sind sie trotzdem, denn das Grün gesellt sich dem Roth, das Violet dem Gelb, das Orange dem Blau als sogenannte Ergänzungs- oder Komplementärfarbe. Zu den drei Grundfarben treten die beiden Gegensätze von Schwarz und Weiß, in deren Mitte wiederum das Grau liegt; andererseits ist den eigentlich bunten Farben noch das Braun anzureihen. Aus diesem Kreis von zehn Hauptfarben entwickelt sich die ganze Fülle konkreter Farben der wirklichen Welt.

Versuchen wir, zunächst die Hauptfarben zu charakterisiren.

Weiß ist zwar nicht mit dem Licht identisch, aber besitzt vollkommene Lichthelligkeit und ist darum das Abbild des Lichtes, ein Sinnbild des Heiteren und Offenen, des Edlen und Heiligen. Man darf es als die Farbe höchster Weihe und göttlicher Erhabenheit bezeichnen, als Ausdruck auch der Alles zurechtlegenden Geistesklarheit. Diesen Vorzügen entsprechen freilich auch gewisse Mängel, denn es entbehrt der Tiefe und des ausgeprägteren Charakters, nimmt leicht etwas Einförmiges und Oberflächliches an und kann kühl, kalt, ja geisterhaft werden.

Dem Weiß steht gegenüber das Schwarz, die materielle verkörperte Finsterniß. Es erscheint ein düsterer Gast wie ein Ungethüm aus dem Lande der Schatten; es ist das Grab alles Lebens, die Vernichtung aller Licht- und Farbenfreudigkeit, die Farbe des Schreckens, des Bösen, des Verderbens; es verkörpert die traurige Oede, das trostlose Nichts in grauenhaft leibhaftigem Dasein. Dennoch läßt sich ihm ein gewisses Maß von geistiger Bedeutsamkeit nicht absprechen. Unter Umständen entwickelt es Charakter, Kraft und Ernst; daher hat man es angesehen als Farbe der Strenge des Gesetzes, des Gerichts, des Geistes im Kampf gegen die Sinnlichkeit. Der grellen und bunten Farbe verleiht es einen oft kräftigen Hintergrund, so daß es als Einfassung und Grundlage für Zeichnung oder Bemalung vorzüglich wirksam ist. Endlich kann es das Glänzen vertragen, ohne an seiner Gediegenheit zu viel und zu schnell zu verlieren, vielmehr erscheint es durch Lichtglanz satter und verfeinerter.

Das Grau ist die Farbe des Trüben und Gedämpften. Wenn es sich mehr dem Schwarz nähert, so macht es den Eindruck des Düsteren, Trübseligen, Melancholischen, des Dumpfen und Schwülen; steht es dem Weiß näher, so bezeichnet es das Energielose, Matte, Fade, Fahle. Zuweilen kann es auch den Charakter des mild Beruhigenden annehmen oder vielmehr den einer gewissen Neutralität.

Unter den Grundfarben ist Roth die Farbe des Lebens. Dies erfahren wir schlagend, wenn wir die Natur durch weißes, schwarzes, graues, gelbes, grünes oder blaues Glas betrachten; in allen diesen Fällen werden wir nicht einen so befriedigenden Eindruck empfangen, wie vom Roth. Es ist ein erwärmendes und belebendes Glühen. Als Hellroth oder Rosaroth macht es den Eindruck des glückselig sich fortbewegenden Lebens, der Zartheit und Lieblichkeit, weshalb es in dieser Form die Farbe der Knospe, des Blühens, der Kindheit, der Jugend, der Poesie, der Lebensfreudigkeit ist. Umgekehrt kann das Tiefroth die brennende Leidenschaft bedeuten.

Gelb ist die hellste aller bunten Farben, das Sinnbild prangender Fülle; zart und bescheiden tritt es nicht auf, wohl aber reich und strahlend. So wird es zur Farbe des Ueberflusses, des Segens, der Fruchtbarkeit, der Herrlichkeit und Macht. Freilich vermag es auch aufdringlich grell, stolz, äußerlich, ohne Tiefe und Wärme zu sein, so daß es als Farbe des Uebermuths, des seelenlosen Pomps, der Scheelsucht eine Rolle spielt. Nur dann, wenn es einen sanften Schmelz annimmt oder als ein erhelltes Gelb verfeinert ist, kann es in größeren Massen verwendet werden.

Blau ist die lichtarmste unter den drei Grundfarben und darum mild und schlicht, friedlich und erquickend. Es hebt unser Gefühl befreiend empor über allen Druck und Drang des Lebens und zieht uns in poetischer Sehnsucht hinweg in das Weite. (Wir erinnern nur an das Schlagwort der Romantiker „Die blaue Blume“.) Im gewöhnlichen Leben gilt es als Farbe der Treue und des Himmlischen; in gewissen Schattirungen freilich symbolisirt es die Sentimentalität, die in die Ferne sich verlierende Phantasie. Es ist die spezifische Farbe für große Grundflächen, Räume, Wände, sowie ein trefflicher Hintergrund für leuchtendere, buntere Erscheinungen.

(Schluß folgt.)

er natürlich aus dem deutschen Beamtenstande scheiden, seine Pensionsansprüche verlieren und auch aufhören, von der deutschen Regierung unterstützt zu werden. Von dem Augenblick an, in welchem Herr Wettendorf in den türkischen Dienst tritt, läuft er aber, wie Land und Leute beschaffen sind, Gefahr, den Heiligenschein theilweise einzubüßen, denn er bildet dann nicht mehr ein Glied in der Kette des deutschen Verwaltungssystems, das die Türken so sehr anstaunen und verehren. Herr Wettendorf war in Konstantinopel nie auf Rosen gebettet. Er hatte vom ersten Augenblicke an gegen Beschränktheit jeder Art zu kämpfen und sich verschiedener böswilliger Intriguen zu erwehren, die gleichfalls dazu beitrugen, seine Mission resultatlos zu machen. Obschon ihm der Sultan anfänglich große Vollmachten einräumte, war er doch nie im Stande, dieselben thatsächlich auszuüben. Auch die übrigen deutschen Beamten vermögen nicht, sich geltend zu machen. Herr Gescher ist ein besonderer Liebling des Sultans; aber bald muß dieser, bald jener Vorwand herhalten, um zu verhindern, daß er im Yildiz-Kiosk wohne, wie es der Sultan gewollt hatte, um ihn jederzeit und bequem um Rath fragen zu können. Herr Bertram endlich hätte das türkische Zollamt in eine Goldmine verwandeln können, wenn es nicht so viele Langfinger gäbe, die darunter gelitten hätten. Dies Schicksal theilen leider auch die deutschen Offiziere. Sie alle müssen sich mit dem Schein und nöthigenfalls mit formellen Verbesserungen begnügen, die ihrem Ernste und ihrem Streben nicht eben zu entsprechen vermögen.

— Auch in diesem Jahre hat eine Anzahl Katholiken der Diözese Münster den staatlich abgesetzten Bischof Brinkmann, welcher sich bekanntlich im Auslande aufhält, zu seinem Namenstage beglückwünscht. Der „Westf. Merkur" veröffentlicht heute das Dankschreiben des früheren Bischofs, dem wir folgende bemerkenswerthe Stellen entnehmen:

„Vor wenigen Monaten durften wir hoffen, das Fest des heiligen Bernard in diesem Jahre unter günstigeren Verhältnissen feiern zu können. Ihr seid den letzten Landtagsverhandlungen gefolgt. Ihr habt die Worte gehört, welche bei denselben gesprochen wurden — Worte, so voll Anerkennung unserer Noth und Bedrängniß — und der Erlaß eines neuen Gesetzes hat eine frohe Hoffnung in Euch hervorgerufen. Denn dasselbe schien den Räthen Sr. Majestät des Königs die Möglichkeit zu bieten, daß das Hemmniß beseitigt werde, welches Diözesen und Bischöfe von einander trennt. Inzwischen aber ist diese Hoffnung, wie sie sich wenigstens damals gestaltet hatte, vernichtet. — Welcher Menscheneinfluß diesen Umschwung, diese — soll ich sagen Zerstörung unserer Hoffnung? — herbeigeführt, wer vermag das zu sagen? Aber das wissen wir: wenn der Kulturkampf und mit ihm unsere Noth und Bedrängniß länger fortdauern, so geschieht es nach Gottes weisem Rathschlusse. . . . . ."

— Der Handwerkerverein zu Schleswig, nicht zu verwechseln mit den dort bestehenden Innungen, hat durch seinen Vorstand Abänderungs-Vorschläge zum Submissionsverfahren ausarbeiten lassen und dieselben der königlichen Regierung, der Militär- und Provinzialverwaltung, sowie dem Magistrat als Petition überreicht. Diese Vorschläge besagen:

1) Daß in Zukunft die Submissionen nicht in Generalentreprise, sondern im Einzelnen nach den verschiedenen Handwerkerpositionen ausgeschrieben und vergeben werden; 2) daß die Submissionsausschreibungen immer so klar gehalten und durch Zeichnungen unterstützt werden, daß sie die Art und den Umfang der einzelnen Arbeiten deutlich erkennen lassen; 3) daß die Uebertragung der Arbeiten an den Mindestfordernden grundsätzlich ausgeschlossen werde, dagegen unter denjenigen Submittenten die Auswahl getroffen werde, deren Preisforderungen dem Durchschnitt der abgegebenen Offerten am nächsten oder zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Gebot in der Mitte liegen; 4) daß bei nicht wesentlichen Preisunterschieden vornehmlich diejenigen Submittenten berücksichtigt werden, die ihren Wohnsitz an dem Orte haben, wo die betreffende Arbeit ausgeführt werden soll; 5) daß als Submittenten nur solche Handwerker zugelassen werden, die einer Innung angehören.

— Gelegentlich einer kürzlich vorgenommenen Revision der Arbeitsbücher der jugendlichen Arbeiter hat sich ergeben, daß diese Bücher meist in einem solchen Zustande sind, daß sie kassirt werden müssen. Theils waren sie von den Arbeitern auf plumpe Weise gefälscht, theils durch die Arbeitgeber durch vorschriftswidrige Eintragungen oder durch einfache Benutzung des Firmenstempels verdorben, da alle Eintragungen mit Tinte gemacht werden müssen.

— Im internationalen Verkehr des Weltpostvereins wird vom 1. Januar 1883 an der Buchstabe R als die Bezeichnung für „Eingeschrieben" dienen, wie seither schon der Buchstabe k die Bedeutung ungenügender Frankatur besitzt. Im internationalen Telegraphenverkehr giebt es bekanntlich schon seit längerer Zeit eine Anzahl solcher internationaler Buchstabenzeichen, wie z. B. D für dringend, Rp für Anwort bezahlt, Xp für Bote bezahlt u. s. w.

— Sr. Majestät der Kaiser wohnte gestern Vormittag auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam dem Truppenexerzieren bei und kehrte gegen 11 Uhr wieder nach Schloß Babelsberg zurück.

Ausland.

Wien, 23. August. Der „Pester Lloyd" bringt eine höchst interessante Mittheilung aus Serajewo, die deshalb von eminenter Bedeutung ist, weil sie aus der Feder des in der Begleitung des Ministers von Kallay nach Bosnien gereisten Publizisten Herrn v. Asboth stammt und in dem Augenblicke an die Oeffentlichkeit gelangt, wo Minister von Kallays bosnische Reise der allgemeinen Auffassung begegnet, daß sie die Annexion der okkupirten Länder vorbereite. Diese Mittheilung enthält jedoch nichts Neues, denn was sie bringt, war der Regierung schon seit der Niederwerfung der Insurrektion in der Krivošcie und der Herzegowina bekannt, wurde aber von ihr aus geradezu unbegreiflicher Rücksicht gegen Montenegro verschwiegen. Nachdem unsere Truppen die Insurgenten in der Zagorje nach allen Richtungen hin versprengt hatten, wurden in einem Hause von Kalinovik Papiere gefunden, welche unumstößliche Beweise lieferten, daß die ersten Woywoden in Montenegro die intellektuellen Leiter der Insurrektion gewesen sind. Würden solche Mittheilungen, welche die Niedertracht Montenegros gegenüber Oesterreich dokumentiren, etwa von einem Spezialberichterstatter irgend eines österreichischen oder ausländischen Blattes gemacht worden sein, so hätten sie wohl das größte Aufsehen nicht verfehlen können, man hätte ihnen aber nicht die große Bedeutung beilegen können, welche ihnen deshalb zugesprochen werden muß, weil sie aus der Feder eines Publizisten stammen, der im Dienste der Regierung steht und der Vertrauensmann des Ministers von Kallay ist. Dieses Moment verleiht den Eröffnungen aus Serajewo eine eminente Wichtigkeit und Tragweite. Wenn bisher, wie Asboth in seinem Briefe selbst zugiebt, die österreichische Regierung dem Verhalten Montenegros das günstigste Zeugniß ausstellte, so geschah dies nur deshalb, weil sie sich nicht zur Züchtigung Montenegros in ein kostspieliges und blutiges Unternehmen verwickeln wollte. Deshalb hielt sie auch der Oeffentlichkeit gegenüber den Verdacht geheim, den ihr Montenegros geheimes Doppelspiel schon längst eingeflößt hatte. Erst gestern hat das offiziöse „Fremdenblatt" in seinem Leitartikel zugestanden, daß die Lage in den okkupirten Ländern trostlos sei, daß das wiedererwachte Bandenwesen einen unbestreitbar politischen Charakter habe, daß die Mehrzahl der Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina national und religiös sich zur Nachbarschaft hingezogen fühle, und daß das Belgrader großserbische Aktionskomitee in der That nur eines sehr bescheidenen Aufwandes von Mitteln bedürfe, um in Bosnien Anhänger zu werben, um uns im gegebenen Momente Verlegenheiten zu bereiten, vorausgesetzt nämlich, daß die österreich-ungarische Verwaltung keine breitere Basis im Bewußtsein des Volkes zu gewinnen vermag, als bisher. Wenn man diese offiziöse Auslassung über die Lage in den okkupirten Ländern, ferner die Eröffnungen aus Serajewo sich vor Augen hält, welche die Nothwendigkeit einer gründlichen Abrechnung mit Montenegro betonen, so muß man zu dem Schlusse gelangen, daß die Reise Kallays nach Bosnien der Vorläufer von Ereignissen ist, welche weit eher auf die baldige Einverleibung der okkupirten Länder in Oesterreich-Ungarn, als auf die Fortsetzung des uns verliehenen Okkupations- und Verwaltungsmandats in denselben hindeuten.

Paris, 22. August. Die Königin Isabella von Spanien ist gestern Abend mit ihrem Gefolge nach dem Seebade Comvillas bei Santander abgereist, wo sich gegenwärtig der König Alfons, ihr Sohn, befindet. Die Königin Isabella wird in Comvillas bis zum 10. September weilen, dann in Avila der Säkularfeier der heiligen Therese beiwohnen und sich endlich nach Madrid begeben, wo die regierende Königin Marie Christine ihrer Entbindung entgegensieht.

Aus zwei französischen Kriegshäfen wird gleichzeitig von Unglücksfällen berichtet, die mit einander große Aehnlichkeit haben. In Boyard-Ville bei Rochefort hat eine Explosion stattgefunden. Drei Personen wurden verwundet, eine davon schwer. In Toulon wiederum ist die Bastion 33, welche als Feuerwerkerschule diente, durch eine Explosion, deren Ursache noch nicht ermittelt ist, in die Luft gesprengt worden. Den benachbarten Gebäuden, welche Schießbaumwolle, Pulver, Patronen, Feuerwerksachen und Blei enthielten, wurden nur die Dächer abgedeckt und die Scheiben zertrümmert. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Die Arbeiterinnen waren zehn Minuten vor der Explosion weggegangen. Alles beschränkt sich auf materiellen Schaden.

Provinzielles.

Stettin, 26. August. Laut Beschluß der Vorsteher der Kaufmannschaft wird am Sedantage keine Börse stattfinden. Auch die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft haben beschlossen, am Sedantage keine Börse abzuhalten.

— Der Formmangel einer Zustellungsurkunde, welche über die vorschriftsmäßig erfolgte Zustellung aufgenommen ist, macht nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 19. Juni d. J., die Zustellung selbst nicht unwirksam, wenn dieser Mangel durch richterliche Beweisaufnahme ergänzt werden kann.

— (Personal-Chronik.) Der bisherige Gerichtsreferendar Gustav Adolf Siegfried v. Sydow ist zum Regierungs-Referendarius bei der kgl. Regierung zu Stettin ernannt worden. — Die Verwaltung des kgl. Landrathsamts zu Swinemünde ist vom 16. d. Mts. ab dem Regierungs-Assessor v. Knebel-Döberitz übertragen worden. — Der Kataster-Kontrolleur Karl Richter in Czarnikau wird am 1. September cr. in gleicher Eigenschaft nach hier versetzt und mit der Verwaltung des hiesigen Katasteramtes für die Kreise Randow und Stettin von gleichem Zeitpunkt ab betraut werden. — Den Domänenpächtern Albrecht zu Grammentin und Baumann zu Kessin ist der Charakter „Königlicher Oberamtmann" verliehen worden. — Im Kreise Pyritz ist für den Standesamtsbezirk Barnimscunow der Rittergutsbesitzer Hahn zu Barnimscunow zum Standesbeamten ernannt. — Die Pfarrstelle zu Hindenburg, Synode Naugard, königl. Patronats mit 3 Kirchen, kommt in Folge Versetzung des bisherigen Inhabers zur Erledigung und ist sofort wieder zu besetzen. Die Wiederbesetzung der Stelle geschieht nach Maßgabe der Allerh. Verordnung vom 2. Dezember 1874 durch Wahl der kirchlichen Gemeindeorgane. Bewerbungen sind schriftlich bei dem Gemeinde-Kirchenrath der Parochie, z. H. des Herrn Superintendenten Klopsch zu Naugard oder bei dem kgl. Konsistorium anzubringen. Das Einkommen der Stelle beträgt exkl. Wohnungsnutzung 2175 Mark. — Instituirt: der bisherige Hülfsprediger Müller in Tempelburg als Pastor in Mickrow, Synode Stolp Altstadt. — Am Gymnasium zu Treptow a. R. ist die Anstellung des bisherigen wissenschaftlichen Hilfslehrers am Stadtgymnasium zu Stettin Dr. Franz Tank als ordentlichen Lehrers zum 1. Oktober d. J. genehmigt. — Befördert resp. versetzt: der Ober-Steuer-Kontrolleur Fillié hierselbst zum Steuer-Inspektor, der Steuer-Amts-Assistent Obert zu Bergen a. R. und der Grenz-Aufseher von Oertzen zu Stralsund als Bureau-Hülfsarbeiter zur Provinzial-Steuer-Direktion hierselbst.

— Unsere gestrige Notiz über den Verkauf des Etablissements Bellevue (Garten mit Konzerthaus, Theater und massives Wohnhaus) an Herrn Direktor Emil Schirmer können wir dahin vervollständigen, daß der Kauf zum Preise von 230,000 Mark abgeschlossen ist und die Uebernahme bereits zum 1. Oktober erfolgt. Herr Direktor Schirmer wird wie im vorigen Jahre auch in diesem Winter im Bellevue-Theater wöchentlich 2—3 Mal Vorstellungen geben und zum nächsten Sommer eine gute Gesellschaft engagiren. Da die Leitung der Restaurationsgeschäfte nicht in fremde Hände übergeht, wird Herr Schirmer dafür in erster Reihe Sorge tragen, daß in seinem Etablissement sich die gute Gesellschaft ungenirt bewegen kann. Wir glauben, daß „Bellevue" endlich an den richtigen Mann gekommen ist und jetzt einer gesicherten Zukunft entgegensieht, wie es andererseits auch seinem Besitzer eine gute Zukunft sichert. Liegt der nächste Sommer uns auch noch etwas fern, so können wir doch schon heute verrathen, daß den Theaterbesuchern alsdann die Sorge um das Konzertentree abgenommen werden soll. Sie werden freies Entree haben. Gewiß wird diese Einführung allseitig freudig begrüßt werden.

— Der patriotische Kriegerverein wird auch in diesem Jahre am Sedantag eine größere Feier in Wolffs Garten veranstalten. Nachmittags von 5 Uhr ab findet Konzert und um 8 Uhr Abends ein gemeinschaftliches Abendessen statt, daran schließt sich ein Festball. Außerdem wird durch eine glänzende Erleuchtung und Illumination des Festlokals und durch Feuerwerk und Schlachtmusik für besondere Abwechselung gesorgt.

— Der Fischer Heinrich Hermann aus Neuwarp hat am 24. Juli d. J. ein Mädchen, welches in den Neuwarper See gefallen war, vom Tode des Ertrinkens gerettet und der Knecht Hermann Piepenburg aus Muhlendorf, Kreis Regenwalde, jetzt Soldat im Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches Nr. 2) hierselbst, am 2. November v. J. einen 13jährigen Knaben mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundlichen Thaten werden Seitens der königlichen Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den Rettern eine Geldprämie bewilligt worden ist.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Die relegirten Studenten." Lustsp. in 4 Akten. Bellevue: „Berliner Kinder." Gesangsposse in 4 Akten.

Vermischtes.

Berlin. In der Konrad'schen Angelegenheit ist durch den mit den Recherchen betrauten Kriminalkommissarius noch ein Moment ermittelt worden, welcher für die Beurtheilung des Falles von großer Erheblichkeit sein dürfte. Es ist nämlich festgestellt worden, daß die unverehelichte Diebetz zu Charlottenburg am Tage der That, dem 12. August, in der Mittagsstunde einen Brief von Konrad empfangen hat, worin Letzterer ihr mittheilt: „Seine Alte habe sich erhängt; die Thür sei von innen verriegelt gewesen, er habe einen Schlosser holen müssen, um „sie zu öffnen". Dieser Brief ist zwischen 7 und 8 Uhr Morgens in einen Briefkasten in der Nähe des Ostbahnhofes geworfen worden, ist also zu einer Zeit geschrieben, zu welcher die Oeffnung der vernagelten Thür noch gar nicht erfolgt war. Konrad hat demnach den Tod seiner Frau bereits gewußt, als er an dem bezeichneten Tage um $^1/_2$9 Uhr nach Hause kam, den Schlosser herbeiholte und durch das Fenster einstieg. Unmittelbar darauf ist er verhaftet worden und hat keine Gelegenheit mehr gehabt, an die Diebetz zu schreiben.

— Todtgeborene Frösche — diese überraschende zoologische Entdeckung hat der „Westfälische Merkur" ans Licht gefördert, und zwar in einem politischen Briefe aus Berlin, in welchem die tiefsinnige Bemerkung enthalten ist: „Man kann wohl todten Fröschen durch geeignete Mittel noch Lebenszeichen entlocken, aber nicht todtgeborenen."

— (Eine Schönheits-Konkurrenz.) Wie wir schon mitgetheilt, hat anläßlich des St. Stephans-Volksfestes in Budapest unter anderen öffentlichen Vergnügungen auch eine „Konkurrenz der schönsten Frauen" auf der Palatin-Insel stattgefunden. Der Zudrang zur Jury in diesem interessanten Wettstreit war ein überaus starker, und nur ca. 150 Damen gelang es, bis vor den Richterstuhl der Schönheit vorzudringen. Diese rekrutirten sich — so erzählt der Feuilletonist eines Budapester Blattes — aus allen, zum Theile aus den besten und jedenfalls aus den schönsten Schichten der Bevölkerung. Jede Einzelne trat vor den Tisch der Jury und nannte ihren Namen; man nahm sie in Augenschein und bat sie, in einem Nebengemache der Entscheidung zu harren. Vor der Entscheidung wurde aber jede nochmals vorgerufen, um mit ihrer Schönheit in die Schranken zu treten. Dann versammelte man sie Alle zu einer General-Revue. Schließlich gelang es, sich in der Auswahl von zehn der liebreizendsten Kandidatinnen zu einigen, aus deren Kreis die Schönheitskönigin mit Mühe herausgefunden wurde. Der erste Preis fiel einem holden, sechszehnjährigen Mädchen zu: Fräulein Cornelia Szekely, der Tochter eines Beamten an der königlichen Tafel. Und diese Allerschönste ist eigentlich gar nicht schön; ihr Hauptreiz besteht in einer jugendlichen Anmuth, welche die gestrenge Jury bestach. Die schöne Cornelia besitzt einen durchsichtigen, blendend weißen Teint, schelmische braune Augen, einen kleinen Mund und reiches, dunkelbraunes Haar; aber das niedliche Mündchen ist nicht schön gezeichnet, die Züge sind unregelmäßig und dem ganzen Köpfchen fehlt das schöne Ebenmaß. Die Einwände gegen ihre Schönheit verschwinden aber, wie bemerkt, vor dem natürlichen Liebreize und dem Jugendglanze, der über das weiße Gesichtchen ausgebreitet ist. Und dabei will die kleine Eitle noch schöner erscheinen, als sie ist. Vergebens verlangte die Jury ihr Porträt zur Vervielfältigung, vergebens umdrängten sie die Redakteure der belletristischen Blätter mit dem gleichen Verlangen. Sie wies alle Bitten unerschütterlich ab und gab auch den Grund davon an. In irgend einer berühmten kunstfertigen Schneiderwerkstätte wird eben jetzt eine märchenhafte, verführerische Robe der niedlichen Königin im Reiche der Schönheit, Cornelia I., angefertigt, in dieser neuen Robe will sie sich photographiren lassen und diese Photographien sollen dann an alle Blätter Europas versendet werden. Vorläufig muß sich Europa gedulden, bis die Schneidermamsell ihr Werk fertig gebracht hat. Der Cornelia zuerkannte Preis besteht in einem kostbaren goldenen Armbande, das in Brillanten eine schöne Rose zeigt. Das Armband trägt die Inschrift: „Der Siegerin bei der großen internationalen Schönheits-Konkurrenz in Budapest am 20. August 1882." Der zweite Preis war nicht minder werthvoll und bestand ebenfalls in einem brillantenbesetzten Bracelet. Die Jury achtete darauf, daß unter den Preisgekrönten Beautés der verschiedensten Art figuriren, und so bieten diese Zehn auch eine Musterkarte ungarländischer Schönheit, die in hellen und dunklen Augen glänzt und funkelt, bald in der weißen Haut, bald im dunklen Teint, bald im Gold der Haare, bald im Rabenschwarz der Locken siegreich zur Geltung kommt.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 25. August. Nachrichten der „Agence Havas" aus Konstantinopel zufolge wäre dort am 23. d. M. ein Ulema, welcher den heiligen Krieg predigte, festgenommen worden.

Marseille, 24. August. Seit drei Tagen herrscht hier ein Strike von Fuhrleuten, an welchem etwa 1500 derselben betheiligt sind. Wegen Mangels von Rohmaterial, welches an den Quais und in den Bahnhofs-Lagerräumen angehäuft liegt, sind mehrere Werkstätten geschlossen und eine Anzahl Arbeiter bereits entlassen worden.

Petersburg, 25. August. Melville und seine Gefährten sind gestern mit der Warschauer Bahn ins Ausland abgereist.

Dem „Golos" zufolge hat der Minister des Aeußeren Maßnahmen zum Schutze der russischen Fischerei an der Murmanküste angeregt.

Petersburg, 25. August. Laut den offiziellen Ernteberichten ergab das Winterkorn im Durchschnitt für das ganze Reich einen Mittelertrag, das Sommergetreide verspricht gleichfalls mindestens einen Mittelertrag. Die Heuernte ist in den östlichen und südöstlichen Provinzen eine reichliche, in den übrigen Gouvernements dagegen eine wenig befriedigende.

Konstantinopel, 25. August. Bezüglich der Militärkonvention ist noch keinerlei Beschluß gefaßt; wie es heißt, würde von Lord Dufferin jedes weitere Zugeständniß verweigert, man will sogar wissen, daß Lord Dufferin jetzt darauf bestehe, daß die Proklamirung Arabi Paschas zum Rebellen noch vor dem Abschlusse der Militärkonvention erfolge. In Folge der von Lord Dufferin überreichten Note hat die Pforte angeordnet, daß die wegen ihrer Anwerbung für den englischen Dienst in Egypten verhafteten Arbeiter wieder freigelassen werden.

Konstantinopel, 25. August. Regierungsseitig wird bekanntgegeben, daß die Nachrichten von der Ermordung eines Christen in Beirut und von einem Angriffe von Drusen des Libanons auf maronitische Dörfer unbegründet seien. Ebenso sei es unrichtig, daß der Gouverneur von Damaskus Verstärkungen zur Aufrechthaltung der Ordnung erbeten habe. In allen Theilen Syriens herrscht vollständige Ruhe.

Port Said, 24. August. Alle Eisenbahnen in der Nähe des Suezkanals sind nunmehr durch englisches Militär besetzt. Die Abgrabung des Süßwasserkanals für Jsmailia erfolgte in der Nähe von Mapanah.

Alexandrien, 25. August. Die Truppen Arabi Paschas, die gestern Abend ihre Zelte bei Kafrdowar abgebrochen hatten, schlugen dieselben heute früh vor der Position von Kafre et Dauar auf, man hält dies für eine Kriegslist, durch welche die Aufgabe der Stellung bei Kafre et Dauar maskirt werden soll. In einer Stellung in der Nähe von Heliopolis werden von den egyptischen Truppen Erdverschanzungen errichtet.